

## IN KÜRZE

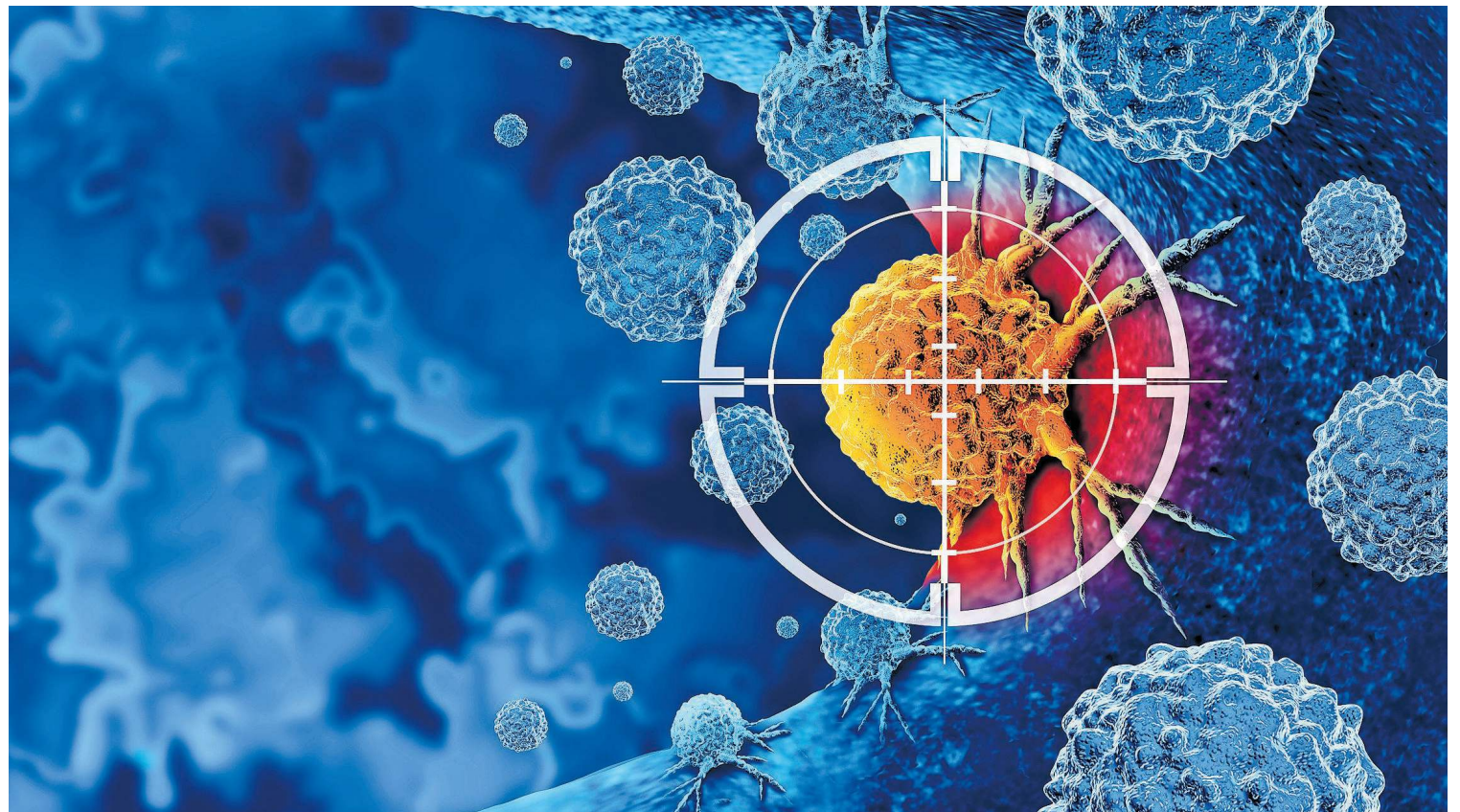
## Website und App für Betroffene von Prostatakrebs

Betroffene sind nach einer Prostata-Krebsdiagnose mit vielen Ängsten und Fragen konfrontiert. Forscher des Ludwig-Bolzmann-Instituts für Applied Diagnostics haben im Rahmen der Initiative Patio (Patient Involvement in Oncology) eine Website und eine App gelauncht, die umfassende Informationen enthält. Und zwar sowohl zu Diagnose und Behandlung als auch zu sozialen, psychologischen und (arbeits-)rechtlichen Themen.

[www.patiospots.com](http://www.patiospots.com)

## CAR-T-Zellen-Therapie für Lungenkrebs

Die CAR-T-Zellen-Therapie, die auf genetisch veränderten, gegen Tumormerkmale „scharf gemachten“ Abwehrzellen beruht, ist bei Blutkreberkrankungen in vielen Fällen effektiv. Bei soliden Tumoren haben Forscher der Med-Uni Innsbruck und des Unternehmens Invios herausgefunden, dass dabei das Immun-Checkpoint-Molekül CBLB eine entscheidende Rolle spielt, mit dem der Tumor die Körperabwehr lokal unterdrückt. Wird dieses Checkpoint-Molekül blockiert, könnte sich der Tumor nicht mehr vor dem Angriff der präparierten Abwehrzellen schützen. Das könnte die Möglichkeit eröffnen, die CAR-T-Zellen-Therapie auch bei soliden Tumoren wie dem schwer behandelbaren, nicht kleinzelligen Lungenkarzinom effizient einzusetzen.



Gezielte, auf den Tumor abgestimmte Therapien verbessern die Chancen bei Lungenkrebs. [Getty Images]

## Neue Waffen gegen Lungenkrebs

**Lungenkrebs.** Dank neuer Behandlungsmöglichkeiten steigt die Überlebensrate bei Lungenkrebs. Ein Screening-Programm für Risikogruppen könnte die Rate noch verbessern.

VON KATJA HOFFMANN-HAZRATI

**L**ungenkrebs zählt mit knapp 5000 Neuerkrankungen pro Jahr zu den häufigsten Krebsarten in Österreich. Da dieser lange Zeit symptomlos verläuft, wird er oft erst in fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert. „Nur etwa 20 Prozent der Lungenkarzinome werden in Österreich im Frühstadium entdeckt“, sagt Florian Huemer, Oberarzt an

der Abteilung für Atemwegs- und Lungenerkrankungen am Klinikum Penzing. „Bei frühzeitiger Diagnose und Therapie liegt die Fünf-Jahres-Überlebensrate bei rund 90 Prozent.“ In großen randomisierten Studien konnte Huemer zufolge gezeigt werden, dass mittels regelmäßiger Low-Dose-Computertomografie-Untersuchungen die Lungenkrebssterblichkeit bei Risikogruppen (Alter: 50–80 Jahre, gewisse Anzahl an sogenannten Pack Years beim Rauchen) in einem Beobachtungszeitraum von zehn Jahren um bis zu 20 Prozent gesenkt werden konnte. „Es wird derzeit verhandelt, ab wann und wer genau ein präventives Lungenkrebscreening bekommen soll“, sagt Maximilian Hochmair, Leiter der pneumo-onkologischen Ambulanz der Klinik Floridsdorf. Letztlich sei dies aber eine Frage der Ressourcen, denn: „25 Prozent der Österreicher rauchen. Würde man da alle präventiv screenen, würde dies das System schwer belasten.“

## Immunzellen gegen Krebs trainieren

Die Behandlung von Lungenkrebs hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. Hochmair: „In meinen Anfängen 2001 an der Berliner Charité wurde jeder Lungenkrebs gleich behandelt, unabhängig davon, ob er kleinzellig war oder nicht.“ Heute gäbe es immer mehr Möglichkeiten, individuell angepasste Therapien anzubieten. „Neben der Chemotherapie spielen die Immuntherapie und die zielgerichtete Therapie eine wichtige Rolle“, so Hochmair. „In der Immuntherapie werden Zellen des Immunsystems darauf trainiert, die Tumorzellen zu bekämpfen“, erklärt der Experte einen der großen Fortschritte der letzten Jahre. Es gebe unterschiedliche „Immun-Checkpoints“, gegen die sich die Antikörper richten, der wichtigste Checkpoint sei PD1/PD-L1...

Hochmair nennt bispezifische monoclonale Antikörper als wichtiges Novum in der Immuntherapie: „Es gibt in einem Antikörper zwei unterschiedliche Schenkel, die bipolar Rezeptoren abdecken können.“ Die meisten Krebszellen tragen auf ihrer Oberfläche Rezeptoren, welche in die Zelle selbst hineinreichen und so Therapeutika einschleusen können. Neu und vielversprechend seien laut Huemer auch die Antibody-Drug-Conjugates (ADC), welche aus einer Kombination von Antikörper- und Chemotherapie bestehen und die Chemotherapie direkt an bzw. in der Tumorzelle abliefern sollen.

Weiters gäbe es mittlerweile eine Vielzahl an zielgerichteten Therapien, die sich gegen Mutationen im Tumor richten und meist oral verabreicht würden: „Man geht davon aus, dass bis zu 50 Prozent der Tumore solche therapierbaren Veränderungen aufweisen“, sagt Huemer. Wichtig sei, bei Diagnose auf solche Mutationen zu testen, um dann gezielt Wirkstoffe zu verabreichen, welche die mutierten Anteile der Tumorzelle blockieren. Auch Hochmair misst der Rolle der Pathologie bei

der optimalen Behandlung von Lungenkrebs große Bedeutung zu. „Meist wird durch eine Bronchoskopie Material entnommen, woraufhin die Pathologie verschiedene Rezeptoren analysiert.“ So würde das Behandlungsteam etwa herausfinden, ob der Patient einen „Driver“ hat, einen Rezeptor, der sich gezielt behandeln lässt, was bei gut 60 Prozent der Patienten der Fall sei. „Man braucht also unbedingt eine genaue genetische Analyse, um entscheiden zu können, ob der Patient eine zielgerichtete Therapie oder eine Immuntherapie bekommt“, sagt Hochmair. „Nur durch Testung und gezielte Therapie kann ein besseres Gesamtüberleben erzielt werden“, betont der Experte.

Aber auch ein frühzeitiger Einsatz von Immun- und zielgerichteter Therapie vor oder nach Operationen habe sich als vorteilhaft erwiesen. „Es zeigt sich bereits, dass diese Behandlungsstrategie nicht nur zu einem selteneren Wiederauftreten der Erkrankung führt, sondern auch die Gesamtüberlebensrate positiv beeinflusst“, erläutert Maximilian Hochmair. „Diese Daten sind noch sehr frisch und wurden erst im Oktober 2023 beim Kongress der Europäischen Gesellschaft für Medizinische Onkologie (Esmo) in Madrid präsentiert.“

Bei den Behandlungsmöglichkeiten sei aller rasanten Fortschritte zum Trotz dem Experten zufolge immer noch viel Luft nach oben. Gleichzeitig würden der umfassenden Forschung wegen laufend neue Erkenntnisse generiert werden: „Das Wissen zum Thema Lungenkrebs vervielfacht sich jährlich.“ Huemer nennt exemplarisch ein wichtiges Thema in der aktuellen Forschung: „Die Identifizierung von Biomarkern, welche vorhersehen lassen, ob ein Patient auf eine gewisse Therapie ansprechen wird beziehungsweise ob ein Wirkungsverlust einer Therapie absehbar ist.“

Trotz aller Fortschritte in der Lungenkrebsbehandlung- und -prävention betont Hochmair: „Mit dem Rauchen aufzuhören, ist immer noch die beste Behandlung, denn 85 bis 90 Prozent aller Neuerkrankten Lungenkrebspatienten sind Raucher.“

## INFORMATION

**Lungenkrebs** war laut Statistik Austria 2022 nach Prostata- bzw. Brustkrebs die dritthäufigste Krebserkrankung. Die Diagnose wird im Durchschnitt ab dem 58. und bis zum 65. Lebensjahr gestellt. Erste Symptome treten üblicherweise erst in einem fortgeschrittenen Krankheitsstadium auf und äußern sich dann durch chronischen Husten, Kurzatmigkeit, blutigen Auswurf beim Husten, Brustschmerzen, Abgeschlagenheit und Schwächegefühl, Fieber, Nachtschweiß sowie Gewichtsverlust. Die Therapiemöglichkeiten haben sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Infolgedessen stieg die Fünf-Jahres-Überlebensrate von 16 auf 22 Prozent. Experten fordern ein Screening-Programm für Hochrisikogruppen.

## AWARENESS-MONAT: PROSTATA- UND LUNGENKREBS

Der Schwerpunkt wurde von der Spezialredaktion unabhängig von Werbekunden erarbeitet.

Redaktion: Andreas Tanzer

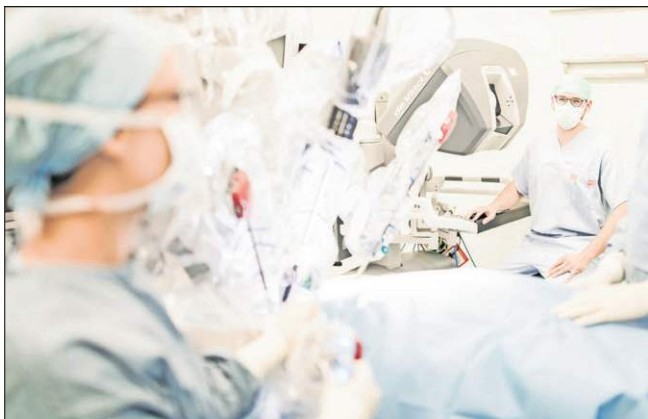
E-Mail: [andreas.tanzer@diepresse.com](mailto:andreas.tanzer@diepresse.com)

Anzeigen: [business@diepresse.com](mailto:business@diepresse.com)

## KLINIKUM WELS-GRIESKIRCHEN

ANZEIGE

## Gebündelte Expertise für eine bessere Therapie



Interprofessionelle Kompetenz gebündelt in einem Zentrum.

**A**b dem fünfzigsten Lebensjahr ist ein Großteil der Männer von urologischen Beschwerdebildern betroffen. Neben gutartigen Erkrankungen wie Steinleiden oder entzündlichen Erkrankungen handelt es sich dabei auch um Tumorerkrankungen. Mit 27 Prozent ist Prostatakrebs die häufigste bösartige Erkrankung unter Österreichs Männern. Das Prostatakrebszentrum Wels bündelt interprofessionelle Kompetenz, um seinen Patienten maßgeschneiderte Therapieoptionen bieten zu können.

Nach Angaben von Statistik Austria wurden im Jahr 2019 über 6000 bösartige Tumore der Vorsteherdrüse

diagnostiziert. Eine wichtige Anlaufstelle im Zentralraum Oberösterreich ist das Prostatakrebszentrums Wels. „Unser Ziel am Zentrum ist es, unseren Patienten schnellstmöglich die optimale individuell angepasste Behandlung anbieten zu können – nach aktuellstem wissenschaftlichen Stand und mit modernsten technischen Diagnose- und Behandlungsoptionen“, erklärt Clemens G. Wiesinger, Leiter der Abteilung für Urologie am Klinikum Wels-Grieskirchen und des Prostatakrebszentrums Wels.

## Modernste Technologie

Wiesinger und sein Team gelten als Experten in der Robo-

terchirurgie, deren Vorteile bei urologischen Eingriffen voll ausgespielt werden können. „Bei einer Vielzahl der urologischen Eingriffe gibt es durch das knöcherne Becken beengte Platzverhältnisse. Hier kommt uns die innovative Technologie des da-Vinci-Roboters mit den abwinkelbaren Instrumenten und den flexiblen Operationswerkzeugen sehr entgegen“, so Wiesinger. In der Praxis bedeutet dies für den Patienten geringeren Blutverlust, minimale äußerliche Schnittwunden und größtmöglichen Funktionserhalt.

## Interdisziplinarität

Im Rahmen der Therapieplanung und -durchführung findet eine nahtlose Abstimmung zwischen den Experten aller Disziplinen des interdisziplinären Tumorbords statt. So wird für Patienten die individuell beste Behandlung geplant. Wichtiger Teil des Zentrums ist eine Selbsthilfegruppe für Patienten mit Prostatakarzinom. Hier unterstützen sich Betroffene durch Erfahrungsaustausch gegenseitig und werden professionell begleitet. Weitere Informationen online nachzulesen unter: [klinikum-wegr.at](http://klinikum-wegr.at)